PHILOSOPHIE und MEDIZIN

Oberarzt Dr. med. habil. Gothar Pickenhain, Leiter der Abteilung für Klin. Neurophysiologie,

Zur Zusammenarbeit von marxistisch-leninistischer Philosophie und Medizin (Ergebnisse – Aufgaben)

Auszüge aus einem Vortrag auf der wissenschaftlichen Konferenz der Medizinischen Fakultät „20 Jahre erfolgreiche Gesundheitspolitik der Partei der Arbeiterklasse" (gekürzt von der Redaktion)

Die große Bedeutung der philosophischen Verallgemeinerung der in der täglichen Praxis oder im Einzelexperiment gewonnenen Ergebnisse wird heute wohl von den meisten unserer Wissenschaftler und Ärzte anerkannt. Im Ergebnis eingehender Diskussionen mit älteren Wissenschaftlern über die philosophischen Erziehungsarbeit bei den Studenten ist die Erkenntnis Gemeingut geworden, daß im Erkenntnisprozeß irgendeine Form der Verallgemeinerung in jedem Falle stattfinden muß und daß die Frage nicht darin besteht, ob überhaupt eine Verallgemeinerung stattfindet, sondern ob diese Verallgemeinerung bewußt oder unbewußt vorgenommen wird. Eine andere Frage ist allerdings, inwieweit sich der einzelne der Mühe unterzieht, diese Einsicht nicht nur allgemeintheoretisch anzuerkennen, sondern auch tatsächlich im Bereich seiner eigenen Tätigkeit – sei es im Bereich seiner ärztlichen ärztlichen Tätigkeit oder im Bereich seiner experimentellen Forschungsarbeit – durchzuführen, und inwieweit er sich bei seiner Arbeit von den Gesetzen dieser philosophischen Verallgemeinerung leiten läßt. In der Lösung dieser Aufgabe, die Philosophie und die Methode des dialektischen Materialismus bei seiner Arbeit anzuwenden, liegt für den Mediziner das eigentliche Problem, und wir müssen uns Rechenschaft darüber geben, was getan wurde, um den Ärzten an diese Aufgabe heranzuführen und sie bei ihrer Lösung zu helfen.

Eine wichtige Voraussetzung für die Anwendung der dialektisch-materialistischen Philosophie in der Medizin war die vorbildliche Einarbeitung der Mediziner in das Geistesgut der Klassiker des Marxismus-Leninismus und die freimütige Diskussion philosophischer Grundlagen mit marxistischen Philosophen. Die Initiative dazu ging von Anfang an von der Partei der Arbeiterklasse, der SED, ausgegangen. In den Zirkeln des Parteilehrjahres und -studiums, von Genossen der Partei verfaßten Diskussionen wurden mit breiten Kreisen von Medizinern die philosophischen Grundfragen der Entwicklung des Gesundheitswesens und von Spezialproblemen der Einzeldisziplinen der Medizin erörtert: die Frage der Planmäßigkeit der Entwicklung des Gesundheitswesens, die Bedeutung der Prophylaxe und Hygiene für den Aufbau eines allumfassenden sozialistischen Gesundheitswesens, die Frage der Proportionalität in der Entwicklung der einzelnen medizinischen Disziplinen, der Zusammenhang von Theorie und Praxis, von Lehre und Forschung und die Bedeutung der Gemeinschaftsarbeit als eines der entscheidenden persönlichkeitsbildenden Erziehungselemente. In den Diskussionen über diese Prinzipien nahmen sich die Genossen immer wieder auf die großen Erfolge beim Aufbau des sozialistischen Gesundheitswesens der Sowjetunion, auf die Erfahrung der sowjetischen Genossen stützen.

In dem Maße, in dem diese Grundprinzipien, die ihren deutlichsten Ausdruck und kürzeste Formulierung in dem im Jahre 1959 veröffentlichten „Perspektivplan zur Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und des Gesundheitswesens der DDR" gefunden haben, sich im Bewußtsein unserer Wissenschaftler und Ärzte durchsetzten, richtete sich die Diskussion der Grundfragen zunehmend auf spezielle Probleme des Verhältnisses der Philosophie zu den Einzelwissenschaften. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die regelmäßigen philosophischen Kolloquien der Berliner Medizinischen Fakultät erinnern, die ihren Höhepunkt in zwei öffentlichen, von Medizinern und Philosophen gemeinsam veranstalteten Konferenzen fanden, von denen das Material der ersten in Buchform vorliegt, und das der zweiten sich im Druck befindet. Gegenstand dieser philosophischen Diskussionen waren die verschiedenen Bewegungsformen der Materie, die in den Organisationsstufen der unbelebten und belebten Natur ihren Ausdruck finden. Dabei wurde der erfolgreiche Versuch unternommen, neueste einzelwissenschaftliche Erkenntnisse, wie z. B. Ergebnisse der Elektronenmikroskopie und der Elektrophysiologie des Zentralnervensystems unter dem Aspekt des dialektischen Materialismus zu interpretieren. Es hat sich gezeigt, daß durch diese gemeinsamen Diskussionen nicht nur die Arbeit der Mediziner, sondern auch die Arbeit der marxistischen Philosophen eine wesentliche Bereicherung erfahren hat.

Ähnliche Diskussionen hat es in kleinerem Rahmen, insbesondere im Rahmen der marxistischen Kolloquien, an der Leipziger Medizinischen Fakultät gegeben. Außer naturwissenschaftlichen Grundproblemen haben hier Fragen der sozialen Bezogenheit und Eingliederung des Menschen, insbesondere im Zusammenhang mit psychopathologischen Erscheinungen eine besondere Rolle gespielt. In der Schrift „Medizin und Philosophie – Arzt und Gesellschaft", die zum 550jährigen Jubiläum der Leipziger Medizinischen Fakultät herausgegeben wurde, stehen Fragen der ärztlichen Ethik, von Medizinern und Philosophen behandelt, im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion.

Besonders hervorzuheben ist, daß es zu einer solchen Zusammenarbeit zwischen Philosophen und Medizinern an der Leipziger Medizinischen Fakultät auch im Bereich der Lehre gekommen ist. So haben im Rahmen des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums für das vierte Studienjahr Professoren der Medizinischen Fakultät bestimmte Vorlesungen zu Fragen der ärztlichen Ethik übernommen. Dieses Beispiel sollte bei der Durchsetzung der „Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der DDR" aufgenommen und weiter ausgebaut werden. Führt es doch nicht nur zu einer besseren Fachbezogenheit des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums, sondern gleichzeitig zu einem engeren Zusammengehen von Fachwissenschaftlern und Philosophen. Auch bei der Vergabe von Promotionsthemen und von Themen für die Jahresarbeiten des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums würde eine bisher nur in Einzelfällen vorhandene gemeinsame Anleitung und Beratung durch Mediziner und Gesellschaftswissenschaftler einen wichtigen Schritt für eine Weiterentwicklung der Zusammenarbeit darstellen.

Von den philosophischen Problemen, die im Bereich der Mediziner von besonderer Bedeutung sind, seien zwei speziell genannt: die Bestimmung des Wesens des Psychischen und seines Verhältnisses zu den somatischen Vorgängen und die Erfassung und Erforschung der sozialen Beziehungen des Menschen zu seiner Umwelt. Diese beiden Problemkreise stellen heute das entscheidende Feld der weltanschaulichen Auseinandersetzung zwischen materialistischer und idealistischer Philosophie im Bereich der Medizin dar. Die Schaffung klarer, philosophischer Positionen für ihre Behandlung ist daher von vorrangiger Bedeutung. Auch für die dialektisch-materialistische Analyse dieser Problemkreise erhielten wir den ersten Anstoß und die entscheidenden Grundlagen von den Wissenschaftlern der Sowjetunion.

Es bleibt das unbestreitbare Verdienst der Leipziger Pawlow-Tagung des Jahres 1953, die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler der DDR mit allem Nachdruck auf das Problem der neurophysiologischen Grundlagen der psychischen Erscheinungen und auf die Notwendigkeit der dialektisch-materialistischen Behandlung dieses Problems gelenkt zu haben. Trotz gewisser zeitbedingter Schwächen dieser Konferenz wurde auf ihr eine prinzipiell richtige philosophische Position bezogen. Die Schwächen der Konferenz lagen in einer zu starren Übernahme der von Pawlow vor mehreren Jahrzehnten gezogenen Schlußfolgerungen über die Organisation der Verhaltenssteuerung und den Ablauf der Hirnprozesse, die mit den inzwischen neu gewonnenen Erkenntnissen der neurophysiologischen Wissenschaft nicht mehr vereinbar waren. Der Fehler, der bei dieser und einer Reihe späterer Diskussionen begangen wurde, lag somit darin, daß es nicht in ausreichendem Maße gelang, die historisch bedeutsamen Grundpositionen der Anschauungen und Forschungsergebnisse Pawlows von dem notwendigerweise zeitgebundenen Wissensstand zu trennen und auf der Grundlage der neuesten Erkenntnisse der Hirnforschung von den Positionen des dialektischen Materialismus aus zu neuen eigenen verallgemeinernden Schlußfolgerungen zu kommen, die die richtigen Erkenntnisse Pawlows auf einer höheren Ebene mit dem gegenwärtigen Wissensstand verschmelzen.

Ich führe absichtlich dieses Beispiel an, weil es uns eine wichtige Lehre für unsere weitere Arbeit vermitteln kann. Jener Zustand der 50er Jahre konnte nämlich erst dann überwunden werden, als Wissenschaftler in mehreren Laboratorien der DDR dazu übergingen, unter Auswertung und Anwendung des modernsten Standes der internationalen Wissenschaft eigene experimentelle Erfahrungen auf dem Gebiet der Hirnforschung zu sammeln. Die Gefahr eines „Dogmatismus" ergab sich somit nicht aus der dialektisch-materialistischen Grundkonzeption, die auch zu jener Zeit allen mystisch-spekulativen Auffassungen über die psychischen Erscheinungen haushoch überlegen war, sondern aus einer ungenügenden eigenen Erfahrung auf dem zur Diskussion stehenden Fachgebiet, die nicht in literarischer Arbeit, sondern nur im eigenen Experiment erworben werden kann.

Aus der Fülle der möglichen Beispiele sei eines hier angeführt. In dem richtigen Bestreben, die spekulativen Vorstellungen der psychoanalytisch orientierten Psychosomatik in der Medizin zu überwinden, war in den sowjetischen Laboratorien unter Leitung von *Bykow* und *Kurzin* der Begriff der kortiko-viszeralen Pathologie entwickelt worden, der den der Psychosomatik ersetzen sollte. Er wurde von Wissenschaftlern der DDR übernommen. Diese Begriffsbildung entstammt der Vorstellung, daß alle psychischen Vorgänge kortikale Vorgänge darstellen. Die Ergebnisse der modernen Neurophysiologie zeigen jedoch, daß die Gleichsetzung von „psychisch" und „kortikal" eine gefährliche Simplifizierung darstellt, die auch philosophisch in keiner Weise haltbar ist. Der Fortschritt der Wissenschaft kann natürlich nicht darin bestehen, einen verschwommenen, nicht genau definierten Begriff, der zu allen möglichen idealistischen Mißdeutungen Anlaß gibt, eben den Begriff „psychosomatisch", durch einen anderen, zwar genau definierten, aber dafür nach dem neuesten Stand der Wissenschaft viel zu engen, d. h. falschen, anderen Begriff, in unserem Falle „kortiko-viszeral", zu ersetzen, sondern allein darin, die zugrundeliegenden objektiven Vorgänge im exakten Experiment nach dem neuesten Stand der Wissenschaft tiefgehend zu analysieren und daraus mit der richtigen philosophischen Methode, der Methode des dialektischen Materialismus, die richtigen verallgemeinernden Schlußfolgerungen zu ziehen.

Welche immensen Aufgaben im Hinblick auf die Erforschung der psychischen Erscheinungen und die Einflußnahme psychischer Vorgänge auf die somatischen Vorgänge des Menschen vor uns stehen, ist mir während eines Studienaufenthaltes erneut mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt worden, der mich in den Monaten Februar und März dieses Jahres auf Einladung fortschrittlicher amerikanischer Wissenschaftler in zahlreiche Hochschulen und Laboratorien in den Oststaaten der USA führte. Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, möchte ich von den dort gewonnenen Erfahrungen zwei Punkte hervorheben.

1 Es gibt eine kleine Gruppe amerikanischer Wissenschaftler, die seit Jahrzehnten intensiv bemüht ist, die Untersuchungen Pawlows über die bedingten Reflexe bei Tieren und Menschen weiterzuführen. An ihrer Spitze steht *Horsley W. Gantt*, der in den zwanziger Jahren mehrere Jahre noch unter der unmittelbaren Anleitung *I. P. Pawlows* in Leningrad gearbeitet hat. Er hat seine Untersuchungen in den letzten drei Jahrzehnten auf das außerordentlich wichtige Gebiet der vegetativen bedingten Reflexe konzentriert. Leider mußte ich jedoch feststellen, daß diese Untersuchungen sehr einseitig und ohne Anwendung moderner komplexer Methoden, die an sich ohne weiteres zur Verfügung stünden, durchgeführt werden. Die erzielten Ergebnisse sind dadurch vieldeutig und eindeutige, klar belegbare Schlußfolgerungen sind außerordentlich schwer zu ziehen, wie wir in zahlreichen eingehenden Diskussionen feststellen konnten. Die in unserem Leipziger Laboratorium durchgeführten komplexen Untersuchungen fanden deshalb sehr starkes Interesse und wirkten besonders auf jüngere Wissenschaftler fast als eine Sensation.

Andererseits hat sich in den letzten fünf Jahren die von dem amerikanischen Psychologen *Skinner* inaugurierte Methode des *operant conditioning*, eine spezielle Weiterführung der Methode der sogenannten instrumentellen bedingten Reflexe in zahlreichen neurophysiologischen und psychologischen Laboratorien der USA eine explosionsartige Ausbreitung erfahren. Diese Forschungsrichtung geht von einer bewußt positivistischen Position an die Erforschung des Verhaltens heran. Für Skinner, der seine Grundauffassungen in mehreren Publikationen klar entwickelt hat, stellt das Gehirn eine black-box dar, deren innere Organisation ihn nicht interessiert und über die er keine näheren Aussagen zu erhalten wünscht. Ihn und seine zahlreichen Schüler interessiert lediglich das quantifizierbare Verhältnis zwischen der einwirkenden Reizkonstellation und der motorischen Reaktion des Organismus. Damit ist eine klar überschaubare Versuchsanordnung geschaffen, die weitgehend von Automaten durchgeführt und ausgewertet werden kann. Der Weg zu verallgemeinernden Schlußfolgerungen über das Wesen der psychischen Erscheinungen und die zugrunde liegenden neurophysiologischen Mechanismen ist jedoch bei diesen Experimenten schon von der Fragestellung her versperrt.

Statt der unbedingt notwendigen grundsätzlichen Auseinandersetzungen über die methodologischen Probleme, die bei der Erforschung des Verhaltens der Tiere und des Menschen auftreten, sehen wir somit eine unkritische und unwissenschaftliche Verschmelzung völlig heterogener Standpunkte. Eine wesentliche Ursache für diese Entwicklung liegt darin, daß die richtige philosophische Methode, die Methode des dialektischen Materialismus fehlt, die allein die Möglichkeit bietet, die tatsächliche komplexe Problematik des Gegenstandes aufzudecken. Die Auseinandersetzungen mit den Skinnerschen Auffassungen und seiner positivistischen Grundposition stellt eine ganz aktuelle Aufgabe dar, da sie inzwischen bereits kritiklos in europäische Laboratorien übernommen wurde.

2 In dem weiten Problemkreis der psychosomatischen Medizin dominiert in den USA unbestritten die von den Freudschen Grundkonzeptionen bestimmte psychoanalytische Richtung. Nur wenige Wissenschaftler versuchen gegen sie aufzutreten, doch sie stehen auf einsamen Posten, da die Psychoanalyse zu einem kommerziellen Objekt geworden ist, das sich in populär-wissenschaftlichen Publikationen, in der Presse, in Film und Fernsehen außerordentlich gut verkauft. Diesem publizistisch gesteuerten Trend der breiten Öffentlichkeit zur Psychoanalyse vermögen die wenigen ernsthaften Wissenschaftler und Ärzte nichts entgegenzusetzen. Die Kapitulation geht soweit, daß einer der eifrigsten Verfechter der Pawlowschen Lehre in der Psychiatrie, *Christian Astrup*, der früher auch einmal an unserer Leipziger Universitäts-Nervenklinik gearbeitet hat, in einem in seinem Buch „*Pavlovian psychiatry, a new synthesis*" (1965) veröffentlichten Brief an Gantt folgendes schreibt: „*Ich fühle, daß die Pawlowsche Psychiatrie, kombiniert mit anderen Aspekten der objektiven Psychiatrie, ganz allein zur Basis der Psychiatrie werden und selbst Raum und Möglichkeiten für die Psychoanalyse, den Existentialismus und andere Denkschulen lassen wird.*" Klarer kann wohl kaum ausgesprochen werden, wohin der Mangel an philosophischer Fundierung selbst einen ernsthaft um eine materielle Entwicklung der Psychiatrie bemühten Wissenschaftler letztendlich führen kann.

Ich möchte auf Grund meiner eigenen Erfahrungen betonen, daß es sich bei diesen sehr drastischen Beispielen über die ideologische Situation in den USA keineswegs um extreme Einzelerscheinungen, sondern um symptomatische Ausdrucksformen einer breiten ideologischen Entwicklung handelt, mit der wir uns auseinanderzusetzen haben und in den kommenden Jahren immer stärker werden auseinandersetzen müssen.

Was ist in dieser Situation zu tun? Ich glaube, daß wir die Antwort in jener Entwicklung finden können, die wir in den vergangenen 20 Jahren zurückgelegt haben. Wir müssen immer und immer wieder von den Tatsachen ausgehen und sie beharrlich und vorbehaltlos mit den neuesten Methoden der modernen Wissenschaft untersuchen. Doch wir dürfen nicht bei den Tatsachen stehenbleiben, sondern wir müssen nach den ihnen innewohnenden allgemeineren Gesetzmäßigkeiten suchen, wobei uns die dialektische Methode und die materialistische Weltanschauung, Maßstab und Wegweiser sein müssen.

Zu ihrer Beherrschung und richtigen Anwendung bedürfen wir als medizinische Fachwissenschaftler jedoch der wissenschaftlichen Auseinandersetzung und befruchtenden Diskussion mit den marxistischen Philosophen, die aus der Verallgemeinerung unserer Einzelergebnisse selbst wertvolle Anregungen für ihre eigene wissenschaftliche Arbeit gewinnen können. Die moderne Gemeinschaftsarbeit erfordert bei dem heutigen komplizierten Entwicklungsstand der Wissenschaft nicht nur das gemeinsame Forschen von Fachwissenschaftlern benachbarter Disziplinen am gleichen Objekt, sondern darüber hinaus auch ihre Zusammenarbeit mit dem Philosophen.

(Fortsetzung von Seite 4)

In einer besonderen Variante der Bonner Aggressionspolitik entwickelt sich immer mehr die ungeheuerliche, pseudochristliche Anmaßung der westdeutschen Strafjustiz, DDR-Bürger wegen angeblich völkerrechtlich legitimierten und verderblichen Auftretens gegen jede von deutschem Boden ausgehende Kriegspolitik zu diskriminieren, zu verfolgen und einzukerkern.

Ist noch nie dagewesener Hohn auf Völkerrecht, daß ein Staat die Bürger anderen Staates verfolgt und mit Haft bedroht, weil sie die Gesetze ihres Staates beachten und befolgen. Verletzt wird insbesondere das in der UN-Charta fixierte Aggressionsverbot und das Verbot der Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates, ferner der Satzung der Vereinten Nationen, Artikel 2 Ziffer 1 festgelegte Prinzip souveränen Gleichheit, die in § 3 des westdeutschen Strafgesetzes und in Präambel des Grundgesetzes verankerten Begrenzung der Gesetze auf Westdeutschland und der Artikel 25 des Bonner Grundgesetzes, nach dem Völkerrecht höherer Bundesrecht vorgeht.

Nach Grundsatzentscheidungen des III. Strafsenats des Karlsruher Bundesgerichtshofes sind faktisch alle DDR-Bürger für die westdeutsche politische Strafjustiz zum Freiwild gestempelt worden, auf Gnade oder Ungnade dem willkürlichen Ermessen eines westdeutschen Staatsanwalts oder Richters ausgeliefert.

Alle Parteien und Organisationen der DDR – von der SED (1,7 Mill. Mitgl.) und dem FDGB (6,5 Mill. Mitgl.) über die FDJ (1,4 Mill. Mitgl.), dem DFD (1,3 Mill. Mitgl.) und die Nationale Front bis zum Verband Deutscher Konsumgenossenschaften (3,9 Mill. Mitgl.) und dem Deutschen Turn- und Sportbund (1,8 Mill. Mitgl.) – sind als „verfassungsfeindlich" und deren Mitglieder zu potentiellen „Verfassungsfeinden" und „Staatsverbrechern" deklariert.

● **Die Möglichkeit einer Strafverfolgung beim Aufenthalt in Westdeutschland ist demnach nicht nur latent ständig und überall vorhanden, sondern sie wird auch willkürlich praktiziert.**

Das beweisen wohl am krassesten die über 200 000 Ermittlungsverfahren gegen Bürger beider deutscher Staaten zur Unterdrückung jedes Eintretens für Verständigung und Wiedervereinigung seit 1952 und die mehr als hundert DDR-Bürger, die bereits Opfer der Justizwillkür wurden.

● **Ein dichtmaschiges Netz von Straftatbeständen wurde geschaffen und durch die nachfolgenden Strafrechtsänderungsgesetze in Kooperation mit der politischen Spruchtätigkeit des Bundesgerichtshofes noch weiter verschärft, das die Herstellung der Einheit Deutschlands auf friedlichem Wege durch ausdrückliches Verbot und strafrechtliche Verfolgung jeder darauf gerichteten konkreten Handlung blockiert.**

Die §§ 80 ff, 90 ff. und 100 f. des Strafgesetzbuches der Bundesrepublik dienen in erster Linie dazu, Kontakte von Parteien und Politikern ebenso wie von Organisationen und Einzelpersonen, d. h. nach Belieben gemeinsame Gespräche und Veranstaltungen, ja selbst berufliche, wissenschaftliche, kulturelle, wirtschaftliche und sportliche oder andere sachliche Begegnungen und Meinungsaustausche, zu torpedieren, wenn nicht zu verhindern.

„Und so mußte der verwunderte Bürger plötzlich erkennen, daß unsere westdeutschen Gesetze gesamtdeutsche Kontakte, von einer realistischen Wiedervereinigung ganz zu schweigen, offenbar gar nicht gestatten" („Spandauer Volksblatt" vom 21. 5. 1966).

● **Es ist nicht unsere Schuld, daß die Bonner Revanchepolitik und die Alleinvertretungsanmaßung selbst die Regelung einfacher Dinge „zu einer prinzipiellen Frage, zu einer Frage der Würde, der staatlichen Autorität und Souveränität" macht, wie es im dritten offenen Brief des ZK der SED heißt.**

„Niemand kann von uns verlangen, daß wir Verträge über weitere Erleichterungen abschließen und dabei den ehrlichen und guten Namen unseres Staates ‚Deutsche Demokratische Republik' und der ihn repräsentierenden Regierung ‚verleugnen' (dritter offener Brief des ZK der SED). Oder hat es noch etwas mit Anstand und Würde zu tun, wenn bundesdeutsche Politiker wochenlang darüber debattieren, ob führenden Vertretern unserer Partei – die dafür gesorgt hat, daß Kongo-Müller und seinesgleichen sich nicht in Leipzig oder Magdeburg tummeln dürfen! – für den Fall ihres Auftritts als Redner in Westdeutschland ein „freies Geleit" zugestanden werden dürfe, während dem Kongo-Mörder aber nicht nur jahrelang ungeschmälerte Freiheit gestattet wird, sondern selbst nach dem Eingang einer Strafanzeige (aus der DDR!) obendrein noch „freies Geleit" gewährt wurde.

● **Ist es nicht das oberste Recht und die Pflicht jedes souveränen Staates, seine Bürger vor solch ungeheuerlichem, den Haß gegen sie schürendem und eine Atmosphäre des Bürgerkrieges erzeugendem, objektiv gesetztem und praktiziertem Strafrecht, das sich anmaßt, mit den DDR-Bürgern so umzuspringen, als hätte man die DDR bereits erobert, zu schützen?**

Wir werden niemals stillschweigend dulden, daß unsere Bürger immer damit rechnen müssen, so behandelt zu werden, wie die deutsche Bourgeoisie in der Tradition der Reaktion schon immer aufrechte, fortschrittliche Menschen, die aus ihrer Gesinnung keinen Hehl machten, behandelt hat. Abgesehen davon besteht ein allgemeines Freizügigkeitsrecht entgegen aller Demagogie auch nach Artikel 13 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte" nur innerhalb eines Staates; seine Verwirklichung in bezug auf einen anderen Staat setzt selbstverständlich ein Abkommen der beteiligten Staaten voraus, das die DDR ausdrücklich auch zur Normalisierung des Reiseverkehrs oft genug vorgeschlagen, Bonn aber stets abgelehnt hat.

Aus all dem ergibt sich: Es hat keinen Zweck, von Menschlichkeit zu reden, solange Gesetze und Bedingungen bestehen und sogar neu geschaffen werden, die selbst das menschliche Gespräch unmöglich machen sollen.

SLUB
Wir führen Wissen.